Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1900

580 (12.12.1900) Abendblatt

Visual Library

## Haus- und Landwirtschaft.

-rt. **Von der Bergstraße,** 10. Dez. Endlich scheint doch in Betreff der Verfälschung des reinen Bienenhonigs etwas gethan werden zu sollen. 34000 deutsche Bienenzüchter richten an den Reichstag eine Eingabe, wonach in drei Paragraphen derselbe dringend ersucht wird, ein Gesetz zu erlassen, daß allem Verkauf von verfälschtem Honig unter dem Namen reiner Bienenhonig ein Ende gemacht werden soll. Hoffentlich geht der langersehnte Wunsch der vielen deutschen Bienenzüchter in Erfüllung, damit endlich einmal der so viel vorkommenden Honigverfälschung Einhalt geboten wird. Das württembergische Ministerium hat hierin schon bereits in seinem Lande Wandel geschaffen. Ein Erlaß desselben an sämtliche Lokalbehörden weist dieselben aufs Neue an, den Handel mit Honig in verschärfter Weise zu überwachen und insbesondere denjenigen Honigsorten und honigähnlichen Zubereitungen, welche unter zu Täuschungen leicht Anlaß gebenden Bezeichnungen oder fremdklingenden Namen in den Verkehr gebracht werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, in den geeignet erscheinenden Fällen Proben der Ware entnehmen und solche einer sachverständigen Untersuchung unterwerfen zu lassen, gegen Honigverfälschungen und dem betrügerischen Handel mit verfälschtem oder nachgemachtem Honig aber strafrechtlich einzuschreiten aufgrund des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom Jahr 1879. Sollten solche Stellen oder Honigfabriken, in denen Nachahmungen von Honig angefertigt werden, ausgemacht werden, so ist sofort dem Ministerium davon Anzeige behufs Bestrafung Mitteilung zu machen. Eine ähnliche Verfügung wäre auch für Baden von sehr weitgehender Tragweite und dürfte dem unehrlichen Treiben vieler Honigfälscher das Handwerk legen und der Bienenzucht wäre dadurch aufgeholfen.

## Weihnachts-Bücher.

* Der Protestantismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Bild. Herausgeber: Pastor C. Werckshagen-Berlin; Leiter des illustrativen Teils: Stadtvikar Dr. Julius Kurth; Buchschmuck vom Kunstmaler Hans Schulze. 80 Mitarbeiter. Groß Qu. 34½×26 cm. Kunstdruckpapier. Vollständig in 50 Lieferungen à 1 M., 24 Seiten mit je einer Kunstbeilage und 40—50 Text-Illustrationen. Monatlich 2—3 Lieferungen. (Verlag Wartburg-Berlin.) Das ganze Werk bringt auf 1200 Textseiten ca. 2000 bis 2500 Illustrationen, und wird damit nicht wenige Schätze von seltenem Werte zum erstenmal veröffentlichen. — Soeben beginnt ein großartig angelegtes, glänzend ausgestattetes Prachtwerk zu erscheinen, welches den gesamten Protestantismus in seiner geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Ausgestaltung darstellen will. Die Liste der Mitarbeiter beweist, daß es dem Herausgeber gelungen ist, die hervorragendsten Theologen der Gegenwart aller wissenschaftlichen und kirchlichen Richtungen zu einem Werke zu sammeln, das durchaus ohne Vorbild dasteht. Die berühmtesten protestantischen Gelehrten des Auslandes haben diesen Kreis vervollständigt. Zu den Theologen aber gesellen sich unsere ersten Geschichtsforscher, Philosophen und Kunsthistoriker, da das Werk nicht eine Kirchengeschichte sein will, sondern von dem weitesten Gesichtspunkt ausgehend den Protestantismus als einen der bedeutsamsten Faktoren der gesamten neueren Kulturgeschichte darzustellen unternimmt. Welche ungewöhnliche Bedeutung diese trotz wissenschaftlicher Tiefe volkstümlich geschriebene litterarische Arbeit für die gesamte protestantische Welt hat, geht schon daraus hervor, daß es nicht nur von deutschen Höfen gefördert und von höchststehenden kirchlichen Persönlichkeiten aufs wärmste empfohlen wird, sondern daß sein Erscheinen auch von den Trägern der gefeiertsten Namen in Nordamerika, Schweden, Frankreich u. s. w. aufs lebhafteste begrüßt worden ist. Dem Inhalt des Werkes entspricht die Ausstattung. Das Titelbild, das jeder Lieferung vorangeheftet ist, ist ein Kunstblatt. Kein Blatt ohne reichen bildnerischen Schmuck, der meist deutschen und ausländischen Museen, Archiven und Bibliotheken entnommen ist, und von dem ein nicht geringer Teil zum erstenmal veröffentlicht wird. Nach seiner gesamten kostbaren und prächtigen Ausstattung ist das Unternehmen ein Meisterwerk des modernen Buchgewerbes. Von den drei ersten vorliegenden Heften handelt das erste von den „Vorzeichen und Vorläufern der Reformation", eine glänzende Arbeit aus der Feder Fr. v. Bezolds. Das zweite Heft giebt eine Charakteristik Martin Luthers aus der Feder des Herausgebers. Das dritte Heft ist den Schirmherren der Reformation gewidmet. Neben Friedrich dem Weisen wird hier vor allem der Herzog Albrecht von Preußen nach seinem hohen Verdienste um die Reformation gewürdigt von seinem bekannten Biographen Professor D. Tschackert. In einem evangelischen Hause dürfte das Werk ein ebenso vornehmes als sinniges Weihnachtsgeschenk sein.

* Peter Egge, Gammelholm, Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Adele Neustätter, Umschlagzeichnung von Th. Th. Heine. Geheftet 3 M. 50 Pf., elegant gebunden 4 M. 50 Pf. (München, Albert Langen). In dieser Jugend- und Wandererzählung, die so liebenswürdig und doch so ernsthaft ist, schildert uns der in seiner Heimat aufs wärmste anerkannte Autor ein originelles, junges Mädchen, das ein großes Talent von der Natur mitbekommen hat und sich den Weg zur Kunst aus engen Verhältnissen heraus erst mühsam erkämpfen muß; diese Enge um sich herum, diese spießbürgerliche Atmosphäre hat auch auf ihr Inneres eingewirkt, zur Künstlerin hat sie das Talent, was ihr aber noch dazu fehlt, ist die innere Reife, die das Erlebnis, das Glück, der Schmerz verleihen. Das Erlebnis erwartet sie mit sehnender Seele, aber vor dem Getriebe der Pariser Boheme-gesellschaft schaudert sie zurück. Da endlich tritt eine große reine Leidenschaft in ihr Leben. In freier Liebe vereinigt sie sich mit einem Künstler, der viel erlebt und viel gelitten hat, dem sein Erleben das Zutrauen, die Kraft zur Kunst zerbrochen haben. Er stirbt daran. Nun ist die Leidenschaft und der tiefste Schmerz in ihr Dasein getreten. Auch sie meint jetzt im Kampf um die Kunst zu erliegen, aber in der klaren Luft der Heimat wird sie wieder stark, fertig und reif, und ihr Talent hebt seine Schwingen zu gewaltigem Fluge.

* Ludwig Büchner. Kaleidoscop. Skizzen und Aufsätze aus Natur- und Menschenleben. Mit einem Vorwort: „Zur Geschichte der volkstümlichen Naturforschung" von Wilhelm Bölsche. (Emil Roth in Gießen.) 6 M. broch., 7. M. geb. Mit Ludwig Büchners naturphilosophischen Hauptwerken ist die große Lebensarbeit des rastlosen Mannes noch längst nicht erschöpft. In Fülle fanden sich in seinem Nachlaß noch Essays und Skizzen über die verschiedensten Gegenstände. Alle sind im edelsten Sinne an das Volk gerichtet und dem Verständnis des schlichten Mannes aus der Menge angepaßt. Der noch rechtzeitig zu Weihnachten erscheinende Band vereinigt einen bunten Strauß solcher Geistesgaben des verstorbenen Volksfreundes. Neben dem Naturphilosophen kommt hier auch der Mediziner in Büchner zu Wort, der geistvolle Reiseschilderer, der Biograph, der fein gezeichnete Porträts von Zeitgenossen giebt. Es fehlt nicht an politischen Streiflichtern, wie denn kaum eine große aktuelle Frage der Gegenwart unberührt bleibt.

* Fritz Vogelsangs Kriegsabenteuer in China 1900, eine Erzählung für die deutsche Jugend von P. Lindenberg. (Berlin, Ferd. Dümmler.) Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß auch der Inhalt des Buches allen gerechten Anforderungen entsprechen wird. Ganz abgesehen von den spannenden Erlebnissen des Helden, bietet das Buch auch geographisch und kulturgeschichtlich Interessantes. Wir glauben, daß unsere Jugend gerade in dieser Beziehung aus dem Werke viel Stoff zur Unterhaltung und zum Nachdenken schöpfen kann. Wort und Bild wirken in trefflicher Weise zusammen, um einen einheitlichen Eindruck in dem jugendlichen Gemüt zu hinterlassen.

* Farben und Feste. Kulturhistorische Studien von Louise v. Kobell. Mit 15 Illustrationen. (München 1900. Vereinigte Kunstanstalten A. G. vorm. Jos. Albert.) Preis 4 M., geb. 6 M. Einer originellen Idee der Verfasserin entsprungen, bildet das Werk die Frucht einer großen Belesenheit in alten und neuen Schriftstellern. Louise v. Kobell hat sich die Aufgabe gestellt, die Art der Verwendung der verschiedenen Farben, ihre symbolische Bedeutung an Kleidung, Gegenständen, Tieren, bei Festlichkeiten u. s. w., ihre wechselnde Ausdrucksfähigkeit bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten durch den ganzen Lauf der Geschichte zu verfolgen. Hand in Hand damit gehen Darstellungen der höfischen, bürgerlichen und Volksfeste bis auf unsere Tage, und manch geschichtlich bedeutungsvolles Bild wird uns hierbei aufgerollt.

* Egon Hugo Straßburger, Lieder für Kinderherzen. (Dresden und Leipzig 1899, E. Pierson.) Preis 60 Pf. — Ruth von Felseck. Eine lustige Pensionsgeschichte von Beate Jadassohn. Illustriert von Veronika Kretschmann u. a. Elegant geheftet 4 M., fein gebunden 5 M. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.)

* Lieder zur häuslichen Weihnachts- und Sylvesterfeier, zusammengestellt von Lic. th. R. Wolf. (Leipzig, E. Ungleich.)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt
für Reklamen und Inserate: Georg Bix,
beide in Karlsruhe.

**Eheschließungen.**

Karlsruhe, 11. Dez. Josef Reis von Bühl, Schlosser hier, mit Emma Ihle von Heidelberg; Wilhelm Bolch von Ulm, Restaurateur hier, mit Viktoria Zitt von München.

**Gestorben.**

Karlsruhe, 10. Dez. Anna, V. Emil Münkel, Lokomotivheizer, 10 T. Rosa Widmann, Subdirektors-Gattin, 56 J.


**Odol**

Der moderne Mensch scheint gegen Belehrungen über Zahnpflege immun geworden zu sein. Anders ist die geradezu haarsträubende Vernachlässigung unserer Zahnverhältnisse nicht mehr zu erklären. Es ist einfach ein Rätsel. Beinahe täglich erscheinen in Zeitschriften, Broschüren u. s. w. die eindringlichsten Belehrungen über die unausbleiblichen körperschädigenden Folgen, die eine ungepflegte Mundhöhle hervorruft. In den Wochenschriften hat die Rubrik „Zahnpflege" einen Stammplatz inne, und doch ist (gering eingeschätzt) jedem dritten Deutschen eine übelriechende, unsaubere Mundhöhle eigen. Ich frage mich: Wie in aller Welt ist das möglich? Nutzt sich die Sprachwirkung ab? Wird das Wort fadenscheinig? Ist die Abneigung des Kulturmenschen gegen Glauben so stark, daß er überhaupt nichts mehr glaubt? Vielleicht wird zuviel geschrieben; der Mensch ist übersättigt. Er liest, aber es haftet nicht.

In keinem Zeitalter war es mit den Zähnen der Menschheit so traurig bestellt, wie in unserem so viel gerühmten Jahrhundert. Untersuchungen haben ergeben, daß schon unter 100 Schulkindern nur zehn, in manchen Gegenden sogar nur drei, gesunde Gebisse hatten. Also circa 90 % aller Schulkinder sind schon zahnkrank! Die indirekten **Ursachen** der von Generation zu Generation rapid zunehmenden Zahnverderbnis liegen in unseren Lebensgewohnheiten und in unserer Ernährungsweise begründet: weichliche, nährsalzarme Nahrung, unzweckmäßige Säuglingsernährung, ererbte Disposition zu schlechter Zahnbildung, intensive Kopfarbeit, vor allen Dingen aber Unreinlichkeit und mangelhafte Mundpflege. Die directe Ursache für das **Hohlwerden** der Zähne haben wir in den Spaltpilzen zu suchen, die in der Mundhöhle Fäulnis und Gährung verursachen. Ist der Mund ungepflegt und unsauber, so bildet er eine vorzügliche Brutstätte (Temperatur 37°) mit den denkbar günstigsten Lebens- und Ernährungsbedingungen für diese kleinen, aber sehr gefährlichen Lebewesen. Nährstoffe für die Bakterien sind: Speisereste, Mundschleim, abgestoßene Zellen der Mundschleimhaut, freiliegende Zahnnerven u. s. w. Aus diesen Nährstoffen produzieren die Spaltpilze schädliche Stoffwechselprodukte, namentlich Milchsäure, die den Zahnschmelz auflöst. Bedenklich ist, daß neben diesen zahnzerstörenden Spaltpilzen zahllose krankheitserregende (pathogene) Bakterien in diesem natürlichen Mundbrutofen sich nähren und jederzeit zum Angriff auf den Gesamt-Organismus bereit sind. Neben vielen anderen sind in hohlen Zähnen und unsauberen Mundhöhlen (Väter und Mütter merkt Euch das!) Erreger der **Diphtherie** nachgewiesen worden. Darum legen Aerzte und Zahnärzte mit Recht einen so großen Wert auf die sorgfältige Mundpflege bei **Kindern**!

Für den denkenden Leser (nur dieser kommt in Betracht) ergiebt sich aus Vorstehendem von selbst, daß täglich mehrmaliges Säubern der Mundhöhle ganz unbedingt notwendig ist. Es ergiebt sich ferner klar, **wie** die **Mundpflege** zweckmäßig ausgeübt werden muß. Die Sache ist einfach: den Spaltpilzen den Nährboden verderben, also ihre Entwicklung unmöglich machen. Das geschieht durch mechanisches Entfernen der obengenannten Nährstoffe und durch chemische Beeinflussung der Spaltpilze selbst. Die mechanische Entfernung der Nährstoffe wird mit der Zahnbürste, die chemische Vernichtung der Spaltpilze durch antiseptische Mundwasser besorgt. Die Bürste sei mittelhart. Als Mundwasser hat sich Odol am besten bewährt. Wir wissen aus sorgfältig nachgeprüften Forschungen sowohl, als durch vielfach praktische Erfahrungen, daß Odol das antiseptisch wirksamste und unschädlichste Mundwasser ist, das uns gegenwärtig zur Verfügung steht.

Selbstverständlich darf man auch dem Odol keine Zauberwirkung zutrauen. Bereits hohle Zähne kann auch Odol nicht wieder gesund machen; diese müssen vom Zahnarzt gefüllt werden. Die aus längst vergangenen Zeiten (als die Schmiede sich noch nebenbei mit den Zähnen beschäftigten) stammende Furcht vor dem Zahnarzt ist lächerlich.

1375. (Zahnarzt A. Werkenthin-Berlin.)

*Der folgende Artikel erscheint in der nächsten Sonntags-Nummer.*

**van Houtens Cacao**

½ Kilo genügt für 100 Tassen

*Ein einmaliger Versuch überzeugt, dass van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend und stets wohlschmeckend. Weitere Vorzüge sind die leichte Verdaulichkeit und schnelle Bereitungsweise. Van Houtens Cacao wird niemals lose verkauft, sondern ausschliesslich in den bekannten Blechbüchsen. Bei lose ausgewogenem Cacao bürgt nichts für die gute Qualität.*

8033

**Schuhwaren-Special-Geschäft**

**H. Freyheit**

**(W. Kölitz Nachfolger),**

**Kaiserstrasse 117. Telephon Nr. 1271,**

empfiehlt für den **Herbst- und Winterbedarf** sein auf das **Reichhaltigste ausgestattetes Lager in nur guten und gediegenen Erzeugnissen der modernen Schuhwarenfabrikation.**

Fabrikniederlage von **Otto Herz & Cie.**

Alleinverkauf der besteingeführten **„Triumph-Stiefel".**

Reparaturen rasch und zu den billigsten Preisen.

5088.—11.

**„Gloriosa"**

**Christbaum-Untersatz** mit Dreh- und Musikwerk. Auch als drehbarer Tafelaufsatz, Bouquets- und Pyramidenhalter zu verwenden. (Für Gewicht von 100 Pfund probiert.) 1472

Preis Mk. 49.—, Goldverzierte Aufsatzschale dazu Mk. 6.75.

**M. Hack, Musikwerke,**
**Karlsruhe**
(neben dem Hauptbahnhof).

**Weihnachts-Preis-Ermässigung.**

**Wie seit Jahren** gewähre ich auch **jetzt wieder** einen

**Extra-Rabatt** 1607

**von 10% bis 20%**

bei allen von **jetzt bis Weihnachten** bei mir gemachten **Einkäufen** in

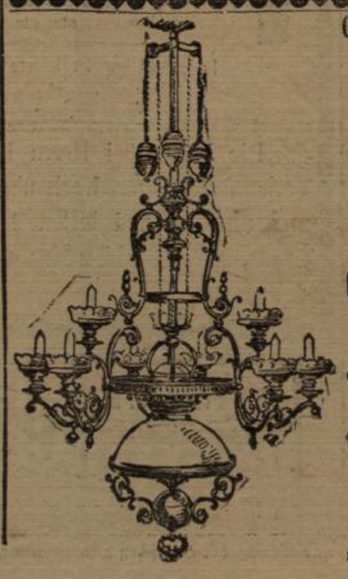
***Corsets und Damen-Unterröcken.***

Mein Lager bietet wie bekannt die grossartigste Auswahl in den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

**A. Lucas,**

Grösstes Spezialgeschäft in Corsets und Damen-Unterröcken.

Kaiserstrasse **199.** Kaiserstrasse **199.**



Gegründet 1860. Telefon 1222.

**Lüstres, Suspensionen, Ampeln, Flurlampen, Wandarme** etc.

für

**Gas, elektrisches Licht** und 1641 **Petroleum**

empfiehlt in grosser Auswahl billigst

**Jos. Meess,**

Ferd. Printz Nachfolger,

**39 Erbprinzenstr. 39.**

NB. Von heute an ist mein Laden auch **Sonntags** geöffnet.

**Herrschafts-Wohnung.**

Kriegstrasse Nr. 47a in schöner, freier Lage, ist eine Herrschaftswohnung, bestehend aus 9—10 Zimmern, Glasveranda, Loggia, Bad und sonstigem reichlichem Zubehör, Zentralheizung, elektrisches Licht u. Gartenanteil zu vermieten.

Zu erfragen Kriegstrasse 47a parterre. 1111

Feinste **Spaliertafelbirnen,** Winterdechantsbirnen (französische Duchessen) zu Züchterpreisen liefert streng reell in Postkisten von Mk. 1.75 bis Mk. 7.70 die 8311

**von Borries'sche Spalierobstanlage, Pomona-Wiesbaden.**

10,000 Bäume. Größere Posten in Frachtkisten. Preisliste frei. Es wird tafelreif oder unreif geliefert nach Wunsch. Postliste sehr geeignet zu Geschenken.

Hiermit machen wir schmerzlichst bewegt die Mitteilung von dem unerwartet schnellen Abscheiden unseres treuen lieben Kameraden 1787

**Kuno Freiherr v. Girardi zu Castell u. Limpurg,**

der am 7. Dezember in seiner Heimat Rastatt im Alter von 25 Jahren an schnell verlaufener Schwindsucht verstorben ist. Wir betrauern in ihm einen edlen Freund, dessen treuer, selbstloser, lauterer Charakter ihn uns besonders wert und teuer machte in der kurzen Zeit kaum eines halben Jahres, die er unter uns weilte. Ehre seinem Andenken allezeit!

**Im Namen der Kameraden, Lehrer und Beamten der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof:**

**Fabarius**, Direktor.

---

Verlag von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart.

Empfehlenswerte

## Weihnachts-Geschenke!

Soeben sind erschienen: 8300

**Der Dorfapostel.**

Ein Hochlandsroman von **Ludwig Ganghofer.**

Illustriert von **Hugo Engl.**

Elegant geheftet Mk. 6.—, hochelegant gebunden Mk. 7.20.

**Das Gotteslehen.**

Roman aus dem 13. Jahrhundert von **Ludwig Ganghofer.**

Illustriert von **A. F. Seligmann.**

Fünfzehnte Auflage.

Elegant geheftet Mk. 5.—, hochelegant gebunden Mk. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

---

**Passendes Weihnachtsgeschenk!**

Das neue praktische

**Badische Kochbuch**

Neue (13.) Auflage,

in elegantem Leinwandband mit Goldpressung, **Preis 2 Mk. 70 Pf.**, ist durch **Malsch & Vogel** in **Karlsruhe**, sowie alle anderen Buchhandlungen zu beziehen. 1716

---

**Bilderbücher, Jugendschriften, Geschenklitteratur, Klassiker, Prachtwerke.** 1718

Illustr. Verzeichnisse gratis. Auf Wunsch Auswahlsendungen.

**Braun'sche Hofbuchhandlung** (G. Pillmeyer),

**Karlsruhe**, Karl-Friedrichstr. 14.

---

**Sämtliche Artikel** zu 1724

## Weihnachtsbäckereien

in prima frischer Qualität

empfiehlt bei reeller Bedienung zu den billigsten Tagespreisen

**Eugen Helff Nachf.** (Theodor Martin),

6 Karl-Friedrichstraße 6, Ecke Zirkel.

Gefl. Bestellungen jederzeit frei ins Haus geliefert.

---

## August Sauer

**J. Rattinger's Nachfolger,**

**163 Kaiserstraße 163,**

Großherzogl. Hoflieferant,

empfiehlt zu 1694

**Weihnachts-Geschenken**

in großer Auswahl, guten Qualitäten und billigen Preisen:

**Nähkästen, Näh-, Häkel-, und Stricknadel-Etuis und Fleißknäuel, Rüschen und Rüschencartons,** Uhrketten, Cravatten, Hosenträger, Strumpfbänder, Handschuhe, **Kragen, Manschetten, Brust-, Kragen- u. Manschetten-Knöpfe, Strick- und Häkelwolle, wollene Beinlängen, sämtliche Mercerie- und Kurzwaren.**

---

**Alle kranken Puppen**

heilt die erste Karlsruher

**Puppen-Klinik**

von **H. Bieler**, Kaiserstraße 222.

Nur kurze Berufsstörung! 5070.22.22

---

Champagner-Weine

# Moët & Chandon, Epernay.

Gegründet 1743.

**Süsse, halbtrockene und herbe Weine, eigener Crescenz.**

Grösste Weingutsbesitzer der Champagne.

750 Hektar = ca. 2940 preuss. Morgen in den besten Lagen unter eigener Bewirtschaftung.

**Versand 1870–1897 ca. 70 Millionen (69,833,254) Flaschen.**

Zu beziehen durch den Weinhandel. 8342

Vertretung: **J. W. Roth** in **Karlsruhe**, Leopoldstr. 20. Niederlage bei **Hch. Rosenfeldt** in **Karlsruhe.**

White Star sec.

1893 Brut Imperial extra sec.

---

Hoflieferanten **F. Mayer & Cie.**

Karl Friedrich-Strasse Karlsruhe am Rondelplatz,

beehren sich zum gefl. Besuche ihrer

**Weihnachts-Ausstellung,**

welche mit Luxus- und Gebrauchsartikeln aller Art auf das Reichhaltigste ausgestattet ist, ergebenst einzuladen.

---

**Eine leistungsfähige Constructionsanstalt für decorierte Eisenbauten, Geschäftshäuser, Ladenfaçaden, Veranden, Pavillons u. s. w. sucht für Karlsruhe und andere badische Städte, bei Architecten und Bauunternehmern gut eingeführte**

## Vertreter.

Anerbieten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 1702.

---

**G. SCHMIDT-STAUB**

**Grossh. Hoflieferant,**

154 Kaiserstr. **Karlsruhe** Kaiserstr. 154

gegenüber dem Postneubau. 1627

Uhren ❀ Juwelen

Feine Gold- u. Silberwaren.

Präcisionstaschenuhren, Reiseuhren, Wecker.

Brillantschmuck, Edelsteine, Perlen.

Altrenommiertes Haus. Bekannt billige Preise.

Auswahlsendungen bereitwilligst zu Diensten.

---

**Kinderstühle**

von 5 Mark 30 Pfg. an bis zu den feinsten; ferner ***Kinderwagen, Puppenwagen, Korbwaren aller Art*** empfiehlt wegen Platzmangel zu den allerbilligsten Preisen. 1683

**A. Jörg,** Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 170, bei der neuen Post.

---

**Strümpfe und Socken**

in grösster Auswahl empfehlen 1633

***Himmelheber & Vier,***

171 Kaiserstrasse 171.

---

**Gebrüder Dittmar,**

**Heilbronn,**

empfehlen zu Geschenken geeignete

**feine Taschenmesser, Scheren, Bestecke, Rasiermesser, Jagdknicker, Obstmesser, Brieföffner, Cigarrenabschneider**

etc. etc. etc.

Reichhaltige Preisliste mit vielen Abbildungen **gratis und franco.**

Die bisher bei Herrn Ludwig Michel befindliche Verkaufsstelle für Karlsruhe und Umgegend haben wir **aufgehoben** und bitten daher unsere verehrliche Kundschaft, sich **vorläufig direct an uns** wenden zu wollen. 1397

---

**SECT MATHEUS MÜLLER** Hoflieferant ELTVILLE a. Rh.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen. 8301

---

## Bekanntmachung.

Im Anschluss an unsere Bekanntmachung vom 4. Dezember cr. veröffentlichen wir hiermit den Erlass des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 8. Dezember cr. betreffend Hinterlegung unserer Real-Obligationen.

Auf Grund des § 10 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1899 (R. G. Bl. S. 691) bestimme ich, dass für die von der Direction der Deutschen Grundschuld-Bank dahier auf Sonnabend, den 29. d. M. einberufene Versammlung der Inhaber der von dieser Bank ausgegebenen Real-Obligationen die vorgeschriebene Hinterlegung der Schuldverschreibungen ausser bei der Reichsbank oder bei einem Notar auch bei den im Artikel 85 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum B. G. B. genannten **öffentlichen Bankanstalten,** nämlich bei der Seehandlung, bei der Preussischen Central-Genossenschafts-Kasse oder bei einer sonstigen Preussischen öffentlichen Bankanstalt (Landesbank, landschaftliche, ritterschaftliche Darlehnskasse) bei **deutschen öffentlichen Sparkassen,** sowie bei folgenden von der Deutschen Grundschuld-Bank vorgeschlagenen **Privatbanken:** 1734

Gebr. Arnhold Dresden.
Bank für Handel und Industrie, Berlin.
S. Bleichröder, Berlin.
Berliner Handelsgesellschaft, Berlin.
Berliner Bank, Berlin.
Deutsche Bank, Berlin.
Disconto-Gesellschaft, Berlin.
Gebrüder Guttentag, Breslau.
G. J. Guttmann, Nürnberg.
Hegemeister & Co., Görlitz.
Ludewig & Dürr, Stettin.
Lamm & Löwenstein, Erfurt.
Mendelsohn & Co., Berlin.
Müller & Kienast, Magdeburg.
Mitteldeutsche Kreditbank, Frankfurt a. M.
Meyer & Gelhorn, Danzig.
Magdeburger Privatbank, Magdeburg.
Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Münster i. W.
B. Magnus, Hannover.
Georg C. Mecke & Co., Bremen.
Gebr. Marx, München.
Ostdeutsche Bank, Königsberg i. Pr.
Oberrheinische Bank, Strassburg i. E.
G. von Pachaly's Enkel, Breslau.
Rheinische Kreditbank, Karlsruhe.
B. Stern jun., Cöln.
Albert Schwarz, Stuttgart.
Ww. Schlutow, Stettin.
Schirmer & Schlick, Leipzig.
Abraham Schlesinger, Hirschberg.
Vereinsbank in Hamburg, Hamburg.
Sigmund Wolff & Co., Posen.
Robert Warschauer & Co., Berlin.

erfolgen darf.

Für die schleunige Bekanntmachung dieses Erlasses ist zu sorgen.

I. A.: Sterneberg.

Berlin, den 10. Dezember 1900.

**Deutsche Grundschuldbank.**

**Dingelstedt.** **p. pa. Dalichau.**

---

*Glas- und Porzellanmalerei, Dedicationsartikel,* 1739

## Franz Nitsche,

**Zähringerstraße 63.** Atelier Hof geradezu.

**Eine Auswahl gemalter Gläser empfehle ich zu passenden Weihnachtsgeschenken zu billigen Preisen.**

Monogramme, Spezialität: Wappen.

---

***Die beste und billigste Seide***

wird in der Schweiz erstellt.

***Seidenstoffe jeder Art***

in schwarz, weiss, farbig etc. von **Mk. 1.40** bis **Mk. 10.—** unerreichte Auswahl, mit Garantie für solides Tragen versenden zoll- und portofrei direkt an Private

**Seidenstoff-Export-Haus**

**Magazine zum wilden Mann, Basel.**

— Muster umgehend und franko. — 12016

---

Die Maschinenfabrik

**Adolph Bertrand Sohn,**

in welcher ca. 25 Arbeiter beschäftigt werden können, mit lauter neuen **Maschinen und Einrichtungen,** wird wegen besonderen Verhältnissen, **Fabrikgebäude** (alles im Betriebe), **Wohnhaus, ca. 20 ar Bodenfläche, Inventar, Material, Fond,** zum **Spottpreise** von **32,000 Mark** bis 25. ds. Mts. 1653

**verkauft.**

Die Fabrik kann noch täglich in Betrieb gesehen werden.

Werte Offert. an **Adolph Bertrand Sohn,** Maschinenbau-Werkstätte, **Bischweiler i. E.**

---

Als ***Weihnachtsgeschenke*** empfehlen 1730

**Diaphanie-Bilder**

(von Grimme & Hempel, A.-G., Leipzig),

**Linoleum-Teppiche, Linoleum-Vorlagen, Gummitischdecken, Wachstuche, Wandschoner** etc.

**W. Müllejans Nachf.**

Kaiserstrasse 138.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

schablonen- und fabrikmäßig im Vorrat hergestellt werden, und im täglichen Verkehrsleben wenig Beachtung finden, könnte man mit denselben Geldern eine Freibibliothek errichten, die bei kundiger Leitung der geistige Mittelpunkt der gesamten Einwohnerschaft würde, die Erinnerung an den Mann, dem zu Ehren sie errichtet wäre, bei Jedermann lebendig wach hielte.

Gerade jetzt beim Beginne der langen Abende und des schärferen Winters wäre für alle, die in der glücklichen Lage dazu sind, die beste Gelegenheit, mit hochherziger That in Stadt und Land einzugreifen. Mancher sagt wohl, er habe dafür in seinem Testament gesorgt; aber warum soll man nicht seine Freude daran haben, zu sehen, wie das begonnene Werk fruchtbar wirkt und gedeiht?

Nichts hindert, auch an kleineren Orten, wackere Männer und Frauen, sich zusammenzuthun und eine Freibibliothek, Bücherhalle oder Lesehalle zu Gedächtnis von deutschen Männern und Frauen zu errichten und der Ehrung entsprechend würdig und gut auszustatten.

In Lahr besteht bereits eine kleine „Schillerbibliothek" aus den Zeiten der großen Schillerfeier. Warum sollten sich im Badnerlande nicht Männer finden, welche eine Friedrich-, Wilhelm-, Bismarck-, Goethe-, Schiller-, Scheffel-, Hebel- u. s. w. Bibliothek oder -Bücherhalle errichten oder andere Männer in gleicher Weise dauernd ehren wollen zum Wohle des deutschen Volksgeistes und des ganzen Vaterlandes. Dr. L.

## Verschiedenes.

* **Kaiserliche Belohnung.** Als im Frühjahr 1898 der Kaiser vom Schloß Bellevue aus durch den Tiergarten ging, kam er auch nach dem großen Stern. Bei seinem Erscheinen entstand unter den Passanten ein Gedränge, und gleichzeitig wurde Hurra gerufen. Hiervon scheuten die Pferde eines Wagens und gingen durch. Ein Kindermädchen, das einen Wagen mit einem dreijährigen Mädchen vor sich herschob, hatte nach dem Kaiser gesehen und den Kinderwagen einen Augenblick achtlos stehen lassen. Ehe das Mädchen zurückgehen konnte, waren die durchgehenden Pferde herangestürmt, und das Kind wäre überfahren worden, wenn nicht ein in der Nähe stehender Gymnasiast Franz Schmidt, der Sohn eines Kaufmanns, hinausgesprungen wäre und den Kinderwagen noch im letzten Augenblick zurückgerissen hätte. Der jugendliche Retter erhielt dabei einen so heftigen Stoß, daß er zu Boden stürzte und sich drei Vorderzähne ausschlug. Der Kaiser hatte den Vorfall beobachtet und ließ Namen und Wohnung des Gymnasiasten feststellen. Der Vater des letzteren starb zwei Jahre darauf, und da die Witwe fast mittellos war, sollte der Sohn, der für sein Leben gern Ingenieur geworden wäre, in einem Bankgeschäft Kaufmann lernen. In seiner Verzweiflung setzte er sich hin und schrieb ohne Wissen seiner Mutter einen Brief an den Kaiser, dem er unter Bezugnahme auf den oben erwähnten Vorfall seine Not klagte. Dieser Tage ist uns der überraschten Mutter des Schmidt die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser auf seine Kosten den jungen Mann zum Schiffsbauingenieur ausbilden lassen werde.

* **Denkmal für den General der Kavallerie v. Rosenberg.** Bevor Graf Waldersee im August Hannover verließ, veröffentlichte er noch einen Aufruf an alle Offiziere, die der deutschen Reiterei angehören oder angehört haben, um dem hochverdienten Führer der Kavallerie ein Denkmal zu setzen. Der Kaiser billigte diesen Wunsch und erklärte sich zur Beteiligung bereit, ferner gaben der König von Sachsen, der Prinz-Regent von Bayern und der König von Württemberg sofort ihre Zustimmung kund. Für Sachsen übernahm Generalmajor v. Broizem, für Bayern Generalmajor Ritter v. Poschinger für Württemberg Generalmajor Heinrich XIX. Prinz Reuß die Anmeldungen zur Beteiligung. Alle übrigen Reiter-Regimenter sandten ihre Listen an das Königsulanen-Regiment (1. Hann.) Nr. 13 in Hannover. Das Ergebnis der Sammlung — jeder sollte eine Mark beisteuern — ist so günstig gewesen, daß das Denkmal — ein Granitblock mit eingegrabener Widmung — gesichert ist. Auf Befehl des Kaisers soll der Gedenkstein in oder bei Hannover aufgestellt werden, und Graf Waldersee hat als Standort den Königswertherplatz vor der Kaserne des Königs-Ulanen-Regiments in Hannover vorgeschlagen.

* **Ein aufgefundenes Walkürengrab.** Den „M. N. N." schreibt man unter'm 30. November aus Christiania: Seit einiger Zeit wurden auf Veranlassung des hiesigen Altertumsmuseums in den südlichen Provinzen Ausgrabungen von sogenannten „Kjaempshaugen" (Hünengräbern) vorgenommen. Bei der Aufdeckung eines solchen vorgeschichtlichen Grabhügels im Gaarden Kjölen bei Asnes förderte man außer einer Anzahl gut erhaltener Waffen auch ein menschliches Skelett zu Tage, das in der stark thonhaltigen Erde der alten Grabstätte glücklich dem zerstörenden Einflusse der Jahrhunderte widerstanden hatte. Die Fundobjekte wurden sorgfältig geborgen und nach Christiania behufs weiterer Untersuchung gesandt. Die wissenschaftliche Besichtigung ergab ein höchst interessantes Resultat. Anstatt eines Männerskelettes, welches man anfänglich vor sich zu haben glaubte, konnte mit unanfechtbarer Sicherheit festgestellt werden, daß es sich hier um die Ueberreste einer altgermanischen „Skjöldmö" (Schwertjungfrau, Walküre) handelte — nebenbei bemerkt des ersten derartigen Fundes, der überhaupt in Norwegen zu Tage gefördert worden ist. Ein Mitglied des hiesigen „Morgenbladet" wandte sich daraufhin an den Leiter des anatomischen Instituts der Universität, Prof. Dr. Guldberg, mit dem Ersuchen um weitere Aufschlüsse. Der thatsächlich hervorragend wertvolle Fund, ließ sich Professor Guldberg vernehmen, sei schon am 12. August in Asnes-Solör gemacht worden. Die Ausgrabung ging in der Weise vor sich, daß zunächst die wohlkonservierten Teile eines Pferdeskeletts aufgedeckt wurden; bekanntlich war es Gepflogenheit bei den germanischen Volksstämmen, verstorbenen Kriegsführern und Häuptlingen ihr Lieblingsroß mit in's Grab zu geben. Zur Seite des Pferdegerippes wurden eine Anzahl leidlich erhaltener Menschengebeine entdeckt. Am besten konserviert ist der Schädel, sowie die auf riesige Körpergröße hindeutenden Armknochen. Professor Guldberg machte seinen Besucher noch besonders auf die vorzüglich erhaltenen Zahnreihen aufmerksam; nicht eine einzige Lücke war vorhanden, selbst die Weisheitszähne, welche bei Gräberfunden aus neuerer Zeit in der Regel Caries-Bildungen aufzuweisen haben, waren völlig intakt. Der Gesamttypus des Skeletts ließ sofort mit Bestimmtheit erkennen, daß man es mit einem Gerippe weiblichen Geschlechts zu thun hatte. Gewisse Merkmale, meinte Professor Guldberg, deuteten an, daß es sich um die Ueberreste eines jungen Germanenweibes handelt, die man im Hinblick auf das gefundene Pferdegerippe wohl als Tochter oder Gattin eines „Höfding" (Häuptlings, Kriegsführers) anzusehen habe. Der weitere Umstand, daß neben dem Frauenskelett ein Schwert und ihr zu Häupten eines jener kleinen charakteristischen Beulenschilder aufgefunden wurde, die nur von „kriegerischen" Frauen geführt zu werden pflegten, gab zu erkennen, daß hier der Fund eines wirklichen Walkürengrabes vorliegt. Das Alter des Grabes dürfte auf 950 Jahre zu schätzen sein. Die gefundenen Waffen, desgleichen einige kleinere Gegenstände sind aus Eisen gefertigt. Ausführliche Mitteilungen über den in archäologischer Hinsicht hochinteressanten Fund gedenkt Professor Guldberg demnächst in der norwegischen Wissenschaft-Sozietät zu machen, sobald die augenblicklichen Untersuchungen zum Abschluß gediehen sind.

* **Der Bau der Jungfraubahn** macht rüstige Fortschritte. Nach dem am 3. April 1899 erfolgten Tode des Herrn Guyer-Zeller beschränkte man die Arbeit auf Fertigstellung der Strecke Eigergletscher-Rothstock, die denn auch am 3. August 1899 dem Verkehr übergeben wurde. Der Weiterbau des Tunnels über die Station Rothstock hinaus blieb dann des Betriebes wegen eingestellt. Er wurde erst am 1. November 1899 in vollem Umfange wieder aufgenommen und bis Mitte Mai 1900 weitergeführt. Erst am 1. Oktober konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden und schreitet nun rüstig vorwärts. Es wird wie früher in drei achtstündigen Schichten bei Tag und Nacht gearbeitet. Es sind bis zur Station Eigerwand noch 1037 m Tunnel vorzutreiben, was einen Zeitraum von rund 14 Monaten (Oktober 1900 bis Dezember 1901) beansprucht. Es wird während der Betriebszeit 1901 der Tunnelbau wahrscheinlich nicht wieder eingestellt werden müssen, da die Materialbeförderung durch den neuen Stollen gehen kann. Auf Station „Eigerwand" wird dann die Station „Eismeer" (3600 m über dem Meer) folgen. Die zwischen beiden zu überwindende Tunnelstrecke beträgt 1400 m. Station „Eismeer" wird die höchstgelegene und merkwürdigste Eisenbahnstation von Europa sein.

* **Der erste Eisenbahnzug in Kiautschou.** Am 12. Oktober fuhr der erste Eisenbahnzug von Ma t'ou nach der Stadt Kiautschou. Für die Deutschen jenseits der Kiautschou-Bucht gestaltete sich dieser sonnige Herbsttag zu einem Festtag. Am Ufer des sandigen Ku-ho stand auf stählernen Füßen die Maschine N. 1, die durch gellenden Pfiff den chinesischen Arbeitern und Bauern ihre lebendige Kraft verriet. Sie glänzte im frischen Strich der Farben; ihr Gesicht, das mit Eichenreisern und Tannenzweigen geziert war, richtete sich dem Geleise nach, der Stadt zu. An einer schwanken Bambusstange flatterte die deutsche Fahne schwarz-weiß-rot. So stand das geschmückte Dampfroß auf einem erhöhten Damm auf dem Watt nahe an der neu erbauten Landungsbrücke. In dem Dorfe weiter oben warteten die Bekannten, um die erste Fahrt mitzumachen. Doch das Feuer, die japanische Kohle nämlich, wollte und wollte nicht brennen. So verging Stunde um Stunde, bis man schließlich die Hoffnung aufgab und meinte: Heute wird's nichts. Der unermüdliche Leiter der Bauarbeiten, Herr Richter hier, ließ jedoch nicht nach, bis er zu seinem Ziele gekommen war, und gegen Abend rauchte der Zug heran. Eine Freude für jeden Deutschen, ein Grauen für die Chinesen, die von Ferne den Zug ängstlich anstaunten. Als der Zug die Nähe der Stadt erreichte, hallte der Schall der rollender Räder an den hohen Mauern wieder und die kreischende Stimme der Lokomotive sagte den Bürgern von Kiautschou, daß eine neue Zeit anbricht.

(„Amtsblatt für das deutsche Kiautschou-Gebiet.")

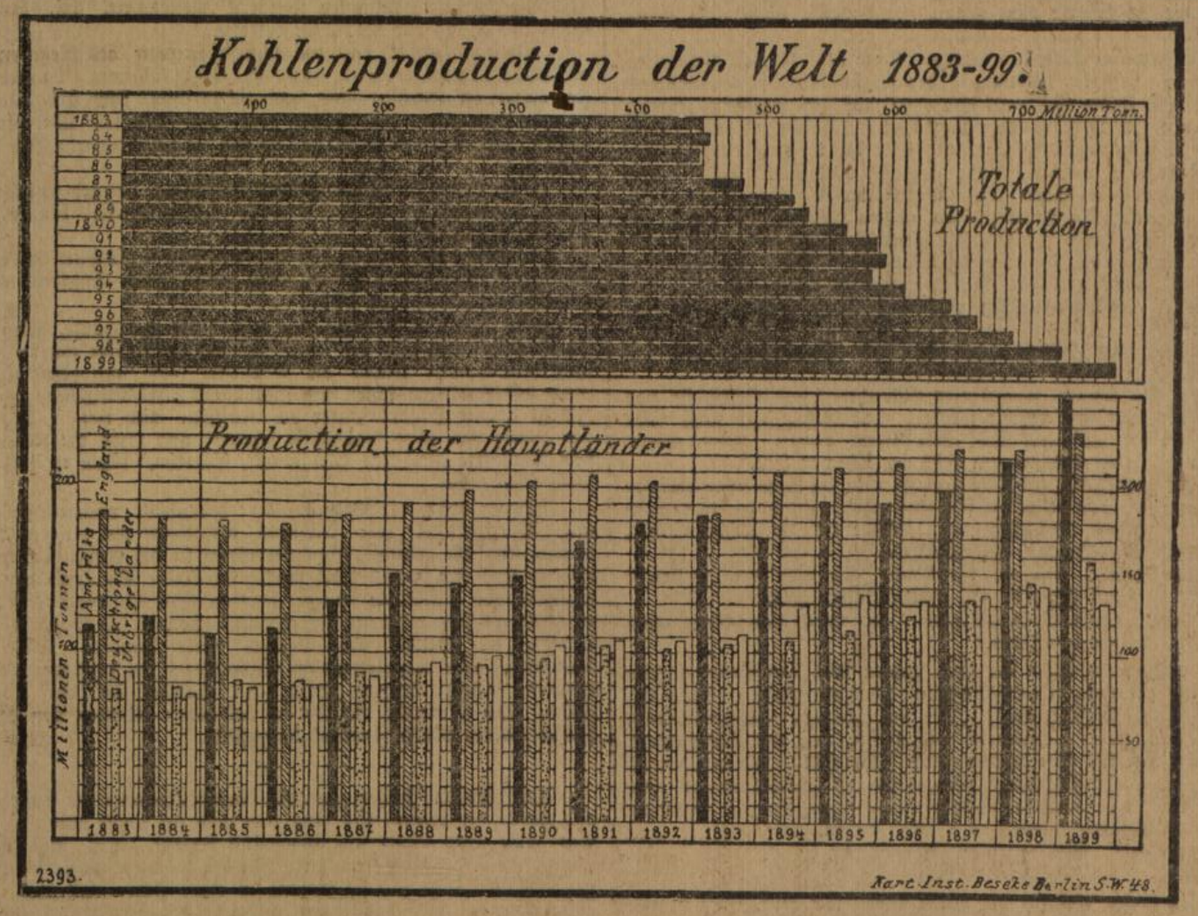
Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.


# Badisches Museum

## Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 99. — Erscheint zweimal wöchentlich. — 12. Dezember 1900


## Die Kohlenproduktion der Welt.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die andauernde Steigerung der Kohlenpreise, die auch jüngst im Reichstage zur Verhandlung kam, lenkt naturgemäß den Blick auf die Kohlenproduktion der verschiedenen Länder, die ebenfalls eine fortgesetzte Steigerung erfahren hat, aber bei weitem nicht in dem Maße, in welchem die Kohlenpreise gestiegen sind. Wir geben unsern Lesern nun beistehend eine interessante graphische Darstellung, die sowohl die Kohlenproduktion der ganzen Welt seit 1883 als auch diejenige der drei Hauptstaaten (Deutschland, England, Amerika einzeln und die der andern Länder summarisch) zur Anschauung bringt. Zu der Darstellung ist folgendes zu bemerken:

Im oberen Teile der Zeichnung ist durch schwarze Striche die Totalproduktion der Welt von 1883—1899 jahrweise dargestellt. Sie ist, von 1883—86 zunächst konstant bleibend, vom Jahre 1887 ab stetig gestiegen, mit geringen Schwankungen, und hat sich von 450 Millionen Tonnen (à 20 Centner) auf 780 Millionen Tonnen gehoben. Die Jahre 1890, 91 und 92 zeigen ebenso wie 1897, 98 und 99 eine stärkere Zunahme als die übrigen, das Jahr 1893 allein hat einen Rückgang zu verzeichnen.

Sehr verschieden groß ist, wie der untere Teil der Zeichnung zeigt, die Kohlenproduktion in den drei Staaten Amerika, Großbritannien und Deutschland, sowie den anderen, summarisch dargestellten Staaten. Am größten ist bis zum Jahre 1898 die britische Kohlenproduktion gewesen, die jedoch für 1899 durch diejenige der Vereinigten Staaten überholt ist, von beiden zeigt die letztere auch das erheblich stärkere Wachstum, das jedoch nicht stetig, sondern vielen Schwankungen unterworfen gewesen ist. Noch gleichmäßig bewegte sich die Kohlenproduktion Deutschlands und die gesamte Produktion der anderen, nicht einzeln aufgeführten Länder aufwärts, nur in den letzten beiden Jahren stieg die deutsche erheblich über die fremdländische Produktion hinaus, und übertraf so bereits die englische im Jahre 1890.

Durch die Linieneinteilung der Tabellen nebst den eingeschriebenen Zahlen und Bezeichnung in Tonnen ist der Leser in den Stand gesetzt, die Bewegung der Kohlenproduktion deutlich zu verfolgen; die einzelnen Länder in dem unteren Teil der Zeichnung sind durch verschiedenartige Signaturen kenntlich gemacht.

Von Interesse ist für Deutschland, wie sich das zum Gebrauch verfügbare Quantum Steinkohle in den letzten Jahren gestellt hat. Wenn man die Gesamtproduktion und die Gesamt-Ein- und Ausfuhr in Betracht zieht, so ergiebt sich für das zum Verbrauch verfügbare Quantum eine regelmäßige jährliche Zunahme, die gegenüber dem Jahre 1892 folgende Entwickelung aufweist:

### Steinkohle

| Jahr | Verbrauchsmenge in 1000 To. | Zunahme gegen 1892 in Proz. |
|---|---|---|
| 1892 | 66 838 | — |
| 1893 | 68 839 | 2,99 |
| 1894 | 71 808 | 7,44 |
| 1895 | 73 925 | 10,60 |
| 1896 | 79 568 | 19,05 |
| 1897 | 84 737 | 26,78 |
| 1898 | 88 141 | 31,87 |
| 1899 | 93 899 | 40,49 |

## Die kleine Cis.

**Erzählung aus dem Theaterleben von Frank Freeland.**
Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Weißt Du auch die Worte sicher, mein Herzchen?“ fragte die ängstliche Mutter, während sie der kleinen Tochter, die an diesem Abend zum erstenmal auf den Brettern erscheinen sollte, einen warmen Shawl umlegte.

„Ja, Mama, ich fühle mich goldsicher, und ich erinnere mich auch an die Stichworte ganz genau. Ich werde schon nicht stecken bleiben.“

Frau Ellerton lächelte, weniger über des Kindes Vertrauen, als über die niedliche Manier, in der sie sich der Bühnenausdrücke bediente. Die kleine Cis war sozusagen auf den Brettern geboren. Ellerton und seine Frau, ein junges und hübsches Paar, hatten stets gute Engagements gehabt, und Cis, die in den ersten Jahren ihrer Ehe geboren worden, hatte sie nie verlassen. Cis stand in ihrem neunten Lebensjahre und war vaterlos. Der Winter war für die schwache Konstitution des armen Ellerton zu streng gewesen, und man hatte ihn frühzeitig ins Grab legen müssen.

„Ich freue mich, daß Du so ruhig bist,“ sagte die Mutter; „doch vergiß nicht, daß Du die Rolle nur in dieser Stadt spielen darfst, denn es ist vom Gesetz verboten, kleine Kinder auftreten zu lassen.“

„Was ist das „Gesetz“, was ist das, Mama? ist das ein großer Mann?“

„Nein, Du kleines, neugieriges Närrchen; das Gesetz ist das System, von dem wir regiert werden, das Gesetz sagt uns, was wir thun dürfen und was wir nicht thun dürfen. Aber komm' jetzt, ich muß heute deinetwegen früh im Theater sein.“

Als sie das Theatergebäude erreicht und die Garderobe betreten hatten, begann Frau Ellerton sich und Cis anzukleiden, und während sie noch damit beschäftigt war, wurde an die Garderobethür geklopft. Es war Layard, der Direktor.

„Guten Abend; nun ist die Kleine gut auf dem Posten?“ fragte er, als Frau Ellerton ihn hineingelassen hatte.

„Jawohl“, versetzte die Mutter; „sie wird ihre Sache schon machen, ich bin fest überzeugt.“

„Es muß heute Alles auf dem Posten sein, das Stück ist hier vorher nicht gewesen; aber ich denke, es wird gefallen, wenn sich Alle ordentliche Mühe geben“, sagte der Direktor, Cis anblickend, und fuhr dann fort: „Natürlich wissen Sie, daß das Engagement der Kleinen nur für eine Woche gilt? Ich denke, wir werden es in dieser Stadt durchdrücken, doch wo anders möchte ich das nicht riskieren, und habe deshalb Nelly Farrant engagiert, die die Rolle am nächsten Montag spielen soll; Sie wissen, wir müssen dem Gesetz gehorchen.“ Mit diesen Worten verließ Direktor Layard die Garderobe.

Als die kleine Cis für die Rolle angekleidet war, setzte sie sich in die äußerste Ecke der Garderobe, um sich die Worte, die sie im Stück zu sprechen hatte, noch einmal durchzulesen, während sich die Mutter ebenfalls schminkte und ankleidete. Die Vorstellung begann, und die kleine Schauspielerin errang in ihrer Scene im zweiten Akt einen rauschenden Triumph. Frau Ellerton stand in den Kulissen und beobachtete stolz ihre Kleine, die mit einer Ruhe und Sicherheit spielte, die einer älteren Schauspielerin Ehre gemacht hätte. Sie war ferner überrascht von einzelnen Nüancen im Spiel des Kindes, die sie bis dahin noch nicht bemerkt hatte, und der glänzenden Auffassungsgabe der Kleinen, die das Publikum zu würdigen wußte, indem es die Debütantin vor den Vorhang rief.

„Das ist ja eine geborene Schauspielerin,“ sagte Layard, indem er der Mutter seine Glückwünsche ausdrückte, „ich wollte, ich könnte es durchsetzen, daß sie die Rolle weiter spielte.“

„Aber warum lassen Sie sie mich denn nicht weiter spielen?“ rief die kleine Cis, die glückstrahlend daneben stand.

„Das Gesetz verbietet es, mein Kind, nicht ich,“ sagte Layard und ging fort, um die Bühne zum dritten Akt umbauen zu lassen.

Frau Ellerton war zu bewegt, um Worte finden zu können; ein Kuß und innige Umarmung zeigte der kleinen Cis, wie stolz und erfreut ihre Mutter über ihren Erfolg war.

„Dieses schreckliche Gesetz“, sagte das Kind, „wenn das Gesetz nicht wäre, würden sie mich die Rolle weiter spielen lassen.“

„Nun, sei nur gut, mein Kind, es wird schon der Tag kommen, wo das Gesetz Dich nicht mehr am Auftreten hindern kann. Doch laß Dich jetzt umkleiden und spiele Deine Sterbescene ebenso gut, wie Du den zweiten Akt spieltest.“

„Ich werde in der Sterbescene noch besser sein, Mama; denn über die habe ich sehr lange nachgedacht.“

„Die Herrschaften, die im dritten Akt beschäftigt sind, auf die Scene“, rief der Inspicient, und Mutter und Tochter folgten der Aufforderung, indem sie sich hinter die Kulissen begaben.

Die erste Verwandlung des dritten Aktes war vorüber, der Vorhang ging herunter, und die Bühne wurde zur Schlußscene des Stückes umgebaut. In zerlumpten Kleidern und barfüßig wurde Cis mit aufgelösten Haaren auf ein Bett gelegt. Frau Ellerton hatte die Wangen des Kindes blaß geschminkt, und ein dünner Strich von grau und rot gab den Augen einen fieberhaften Ausdruck, so daß in dem Publikum die Illusion wachgerufen wurde, es hätte eine Sterbende vor sich.

Die kleine Cis spielte in dem Stück eine Waise, die eine Dame in den Straßen von London trifft. Die Dame hat dem Kinde ihre Adresse gegeben und sie aufgefordert, sich im Falle der Not an sie zu wenden und sie aufzusuchen. Eine Todesahnung veranlaßt die kleine Heldin, zu ihrer Wohlthäterin zu eilen, und so wandert sie barfüßig und in zerlumpten Kleidern meilenweit, um, dem Tode nahe, das Haus der Dame zu betreten.

„Vorhang auf!“ rief die scharfe Stimme des Regisseurs, die elektrische Klingel ertönte, und die Scene begann. Layard stellte sich hinter die Kulissen und beobachtete von dort aus alles ganz genau. Im Laufe der Scene war der Direktor überrascht, ergriffen, gepackt; das Spiel der kleinen Debütantin war eine Offenbarung.

„Der Teufel hole das Gesetz!“ murmelte Layard zwischen den Zähnen; „wenn das Kind die Rolle weiter spielte, könnte ich ein Vermögen verdienen.“

In tiefem Schweigen, das nur von dem Schluchzen des Damenpublikums unterbrochen wurde, ging der Vorhang langsam herunter und das Stück war zu Ende.

Eine Sekunde herrschte eine Totenstille im Hause, dann brach ein Beifallssturm los, der jeden Augenblick stärker wurde. Einer nach dem andern traten die Darsteller vor und verneigten sich. Doch das Publikum schien sich nicht damit zufrieden geben zu wollen. Zuletzt rannte Layard hinter die Kulissen und rief: „Das Kind, das Kind; das Kind wollen sie sehen!“ und schob die Kleine nach dem Vorhang. „Nehmen Sie sie mit, Ellerton,“ fügte er hinzu, und beide traten vor.

Wieder brach der Beifall, der bedeutend nachgelassen hatte mit Donnersturm los, während die Kleine mit seligem Lächeln knickste und der Mutter Freudenthränen in die Augen traten. Ein zweites und ein drittes Mal mußte die kleine Cis erscheinen, und nachdem das Publikum seinem Liebling seine Dankbarkeit bekundet, entfernte es sich, während Mutter und Tochter die Garderobe aufsuchten, wo weitere Komplimente ihrer harrten. Trotz ihres Triumphes und der glänzenden Einnahmen, die sich daraus ergeben mußten, wagte Layard nicht, der kleinen Cis die Rolle zu lassen, und so wurde dieselbe am folgenden Montag von der drei Jahre älteren Nelly Farrant dargestellt.

II.

Acht Monate später ging die Gastspieltournee zu Ende, und das Leben der kleinen Cis hing nur noch an einem seidenen Faden. Das arme Kind fühlte sich schmerzlich verletzt, weil man ihr das weitere Auftreten verboten hatte. In den Nächten lag sie schlummerlos, und bei Tage saß sie traurig in einer Ecke, und nur, wenn Nelly Farrant sie besuchte und die einzelnen Scenen mit ihr durchging, lebte sie auf. Ueber einen Monat war sie nicht im Stande gewesen, die Wohnung zu verlassen, und nur wenn die Gesellschaft reiste, trug man sie in einen Waggon. Etwa 14 Tage vor Schluß der Saison sprach die kleine Kranke der Nelly Farrant den Wunsch aus, sie möchte sie täglich besuchen, und da die Bitte der Kleinen keinerlei Unzuträglichkeiten zur Folge hatte, so wurde sie gerne gewährt. Bevor Nelly Farrant eines Tages fortging, steckten die beiden Kinder die Köpfe zusammen und flüsterten eifrig, bis der Eintritt der Frau Ellerton ihr Gespräch unterbrach.

„Nun, was tuschelt Ihr zusammen?“ fragte die Mutter besorgt. Nelly errötete und sah auf Cis, deren Blick um Geheimhaltung flehte, und so wurde nicht weiter darüber gesprochen. Mit einem Kuß für Frau Ellerton und einen für Cis ging Nelly von dannen. Die Nacht brach herein, Frau Ellerton verabschiedete sich von ihrer kleinen Kranken mit herzlicher Umarmung und begab sich nach dem Theater. Es blies ein kalter Wind, und ein feiner Regen machte den Weg noch unangenehmer, doch schnellen Schrittes durcheilte sie die Straßen und erreichte bald das Theatergebäude.

„Wo ist Nelly?“ fragte Frau Farrant hastig, als die Schauspielerin die Gardeobethür hastig öffnete. „Ich weiß nicht,“ versetzte Frau Ellerton; „sie hat unsere Wohnung vor kurzer Zeit verlassen.“



Man erkundigte sich, Boten wurden ausgesandt, man schickte nach Layard, und das ganze Theater befand sich in großer Aufregung.

Es war eine Extravorstellung, denn der Bürgermeister und verschiedene Honoratioren der Stadt hatten sich angemeldet. In einer halben Stunde mußte der Vorhang hochgehen, das Stück konnte ohne die kleine Farrant unmöglich gespielt werden, doch diese war nirgends zu finden. Minute nach Minute verging, die Angst wurde immer größer. Ein zahlreiches Publikum hatte sich versammelt, der Mayor hatte mit seiner Familie die Plätze eingenommen, und es war Zeit, anzufangen. Herr Layard war in Verzweiflung und lief im ganzen Theater erregt hin und her. Plötzlich ergriff ihn eine kleine Hand, und als er aufblickte, sah er Cis vor sich stehen.

„Mein liebes Kind, was willst Du hier?“ fragte er erregt. „Ich werde die Rolle spielen, Herr Layard, wenn Sie gestatten,“ sagte das Kind leise.

„Du, mein Herzchen?“ fragte der Theaterdirektor und trat erstaunt einen Schritt zurück.

Dann nahm er das Kind bei der Hand, führte es in das Theaterbureau und ließ Frau Farrant holen. Es entspann sich eine schnelle Unterredung, dann öffnete Herr Layard die zur Bühne führende Thür und rief: „Anfangen!“

„Sagen Sie Mama nichts, bevor ich aufgetreten bin,“ war die einzige Bedingung, die die kleine Schauspielerin von dem bestürzten Direktor forderte, und diese wurde gewährt. Kostüm und Schminke wurden in das Bureau gebracht, die kleine Cis wurde zu der Rolle angekleidet und versteckt gehalten, bis ihr Stichwort im zweiten Akte fiel. Wer kann das Erstaunen der Frau Ellerton, die die vornehme Dame spielte, beschreiben, als sie in dem Kinde, dessen Wohlthäterin sie darstellte, ihre eigene kleine Cis erkannte? Ihren Herzensschatz, den sie vor ein, zwei Stunden krank und im Fieber auf dem Krankenbett verlassen hatte? Seltsame Gefühle bewegten ihr Herz, und als sie mit der Kleinen hinter die Kulissen trat, war sie kaum im Stande, ein paar Worte zu sprechen.

„Mein Herzchen, das kann Dein Tod sein, Du kannst diesen Akt zu Ende spielen, aber im dritten darfst Du nicht auftreten, wenn Nelly kommt.“

„Sie wird sicher nicht kommen,“ sagte die Kleine mühsam.

Cis kämpfte mit übermenschlicher Anstrengung gegen die Schwäche, und als der zweite Akt zu Ende war, und sie herausgerufen wurde, war sie so matt, daß sie nicht in die Garderobe gehen konnte; man mußte ihr die Kostüme hinter die Kulissen bringen und sie dort umkleiden. Dann trug sie ihre Mutter auf das kleine Bett und legte sie behutsam dort nieder. Ihr Körper brannte wie Feuer, und der Schweiß stand ihr auf den Schläfen.

„Weine nicht, Mutter“, sagte Cis; „ich habe kein Wort der Rolle vergessen. Nelly ist nicht gekommen, nicht wahr?“

„Nein, mein Kind!“

„Gute, brave Nell,“ murmelte sie mit schwacher Stimme, und ein müdes Lächeln huschte über ihre bleichen Züge.

Die Scene begann und wurde vollendet gespielt, denn die kleine Cis war wirklich dem Tode nahe. Wie schauderte die Mutter, als sie die Worte der Rolle vernahm, die so gut auf ihre eigene Lage paßten!

„Leben Sie wohl, schöne Dame, das kleine Mädchen wird Sie im Himmel willkommen heißen, wenn Ihre Zeit gekommen ist. Leben Sie wohl! Vater unser, der Du bist im Himmel . .“

Das waren die letzten Worte der Rolle, und als die kleine Cis sie gesprochen, legte sie den Kopf auf ihrer Mutter Arm, das Stück war zu Ende, und der Vorhang ging herunter. Ein atemloses Schweigen, dann donnernder Applaus, dem aber niemand folgte, denn alle umstanden das Bett, auf dem Cis im Sterben lag.

Doch der Applaus wurde stärker; wer sollte hervortreten? Das sterbende Kind konnte das Bett nicht verlassen. Die Schauspieler verbeugten sich einer nach dem andern, während der Applaus immer stärker ward und eifrig nach dem Kinde gerufen wurde. Layard trat an das Bett heran, und Cis bat ihn, sich zu ihr herunterzuneigen.

„Nelly soll vor den Vorhang treten“, flüsterte sie leise; „nehmen Sie das Kostüm und ziehen Sie sie schnell an.“

„Wo ist denn Nelly?“ fragten Mister Layard und Mistreß Ellerton atemlos.

„Sie steht dort,“ sagte Cis und zeigte mit der kleinen, wachsbleichen Hand auf die Kulisse, wo Nelly im Dunklen mit thränenüberströmtem Gesicht stand.

„Versprechen Sie mir, daß Sie Nelly nicht bestrafen wollen, es ist ja alles meine Schuld, ich habe sie darum gebeten. Ich wollte die Rolle noch einmal spielen, bevor ich starb.“

Unter heißen Thränen gab man ihr das Versprechen. „Lebt wohl, Mama, lebt alle wohl!“

Noch ein kleines Weilchen bewegten sich die Lippen, doch es wurde kein Ton mehr vernommen. Nach und nach hörte der schwache Atem auf, alles wurde still; — die kleine Cis war tot.

---

## Die deutsche Bücherhalle.

**Ein lebendes Denkmal unserer Großen.**

Mit Beginn des Winters und der langen Winterabende wird auch der Andrang zu den Bücherhallen, öffentlichen Lesezimmern und Volksbibliotheken stärker. Weite Kreise der Gebildeten wissen garnicht, wie ungemein stark das Lesebedürfnis der Bevölkerung ist. Noch heute wird, wenn Männer gemeinnützigen und sozialen Sinnes in einer kleineren Stadt, (bis vor kurzem auch noch in unseren größeren Städten) für Errichtung einer auch noch so bescheidenen Volksbibliothek eintraten, meistens als Hauptgrund zur Ablehnung einer Beihilfe angeführt: „bei uns hat sich noch kein genügendes Lesebedürfnis gezeigt!“ Die so sprechen, haben aber nie der Bevölkerung Gelegenheit gegeben, billig und leicht zu gutem Lesestoff zu kommen. Sie wissen auch andererseits nicht, welche gewaltigen Zahlen die Schund- und Kolportagelitteratur aufweist, weil nur diese allein dem starken Bedürfnis abhilft und zu einem billigen (aber nur scheinbar billigen!) Preise, ohne erschwerende Formalitäten und Benutzungserlaubnisse Lesestoff bequem ins Haus bringt. Oder weisen etwa die Auflagen von je 75 000 fest bestellten Exemplaren vieler Kolportageromane auf ein Fehlen von Lesebedürfnis hin?

Das Bedürfnis und die Lust zum Lesen ist da.

Sorgen wir dafür, daß es nicht mehr durch Schund- oder Hintertreppen-Litteratur oder durch halbverstandene oder einseitig gefärbte Parteischriften niederster Art befriedigt werde! Nach des Tages Arbeit kann ein gutes Buch die ganze Familie zusammenhalten in trautem Verein.

„Gebe Sie mir wieder so e schöns Buch, dann geht mei Mann nit ins Wirtshaus!“ In diesen Worten, die wir eine wackere Frau in einer der besuchtesten Bücherhallen sagen hörten, liegt der soziale Wert dieser Anstalten ausgesprochen: Förderung von Geist und Gemüt, Hebung des Familien-Lebens, Minderung des übertriebenen Wirtshaus-Besuches. Auch der unverheiratete junge Mann, überhaupt der Familienlose, der nur ein ödes Zimmer oder eine Schlafstelle hat, wird sich bald wohler fühlen, wenn er in eine öffentlichen Lesehalle (Lesezimmer) gehen und dort den Abend mit Lesen eines Buches, von Zeitungen und Zeitschriften behaglich und ohne Kosten zubringen kann, als wenn er aus öder Langeweile ins Wirtshaus sitzt oder sich schließlich mit Weibern abgiebt.

Um diese sozialen Aufgaben durchzuführen, genügen aber die Opfer an Zeit und freiwilliger Arbeit einzelner gemeinnütziger Männer und Frauen nicht. Wo trotz aller unbezahlten Arbeit doch noch jeder Pfennig umgedreht werden muß, ist nur halbe Wirkung möglich. Gerade weil solche Anstalten einem so großen Bedürfnis entgegenkommen, werden immer stärkere Ansprüche an sie gestellt; die Arbeit der vereinzelten Freunde der Sache reicht nicht mehr aus: es müssen kräftigere Hände eingreifen. Manche Städte und auch der Staat hat begonnen, hier zu helfen. Aber wenn bei irgend einer Sache der Staat erst in zweiter Linie verpflichtet ist, einzugreifen, so ist es hier. In den Städten wenigstens sollte die Einrichtung von modernen, weitherzig geleiteten und trefflich ausgestatteten Bücherhallen, Lesehallen, Freibibliotheken nicht bloß Sache der Städteverwaltungen sein, hier könnte sich mehr und schöner wie je wahrhafter Bürgersinn und königliche Freigebigkeit in leuchtendem Lichte erweisen.

An berufenster Stelle ist dies von berufenster Seite in Baden auch schon ausgesprochen worden. Als im Mai dieses Jahres der jetzige Minister des Innern Dr. Schenkel als Berichterstatter der Ersten Kammer die staatliche Unterstützung der Volksbibliotheken anregte, bezeichnete er gerade die dringend wünschenswerte Errichtung solcher Anstalten als „das Gebiet, wo der Gemeinsinn reicher Privatleute nutzbringend bethätigt werden könne“. Und als Staatsminister Dr. Nokk die Unterstützung zusagte, sprach er gleichfalls den Wunsch aus, „daß der Gemeinsinn der mit Glücksgütern gesegneten Einzelpersonen der Förderung der Volksbibliotheken wie auch anderer gemeinnütziger wissenschaftlicher Unternehmungen sich zuwende, dieselben mit Geld unterstützend“.

Während es bis jetzt in Baden an der erfreulichen Anregung blieb, erklang aus dem Schwabenlande die Kunde erfreulicher That. In Stuttgart hat der Verleger Engelhorn für Errichtung einer Volksbibliothek im modernen Sinne die Summe von 80 000 M. und einen Bauplatz gespendet, den Betrag von 100 000 M. für den gleichen Zweck sicherte der Verleger Spemann zu. Daß die große Spende gerade von Verlegern kommt, ist besonders erfreulich. Im Jahre der Gutenbergjubelfeier ist ja die Erwägung, daß dem deutschen Volk durch großherzige Eröffnung der Geistesschätze herrlicher Nutzen gebracht werden kann, naheliegend. Was gäbe es für ein besseres Denkmal in jeder deutschen Stadt als eine öffentliche Gutenberg-Bibliothek, zu der täglich Hoch und Nieder strömt und so fortwährend das Andenken an die große That sichtbar wach hält!

Statt so mancher Denkmäler, die von den Gießern oft schon

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK